

Grossraubtiere | Schäfer der Region sind vor Frühjahrsweidgang verunsichert

Wolf reisst Schafe im Wohngebiet

ZENEGGEN | Wenige Meter von bewohnten Häusern entfernt hat in Zeneggen einer der Augstbordwölfe am Dienstag Schafe gerissen. Der betroffene Schäfer verlor dabei vier wertvolle Zuchttiere.

Schafhalter Remo Kenzelmann (64) hat am Montag 21 seiner 35 Schwarznasenschafe erstmals in diesem Jahr auf eine gezäunte Weide zwischen Wohnhäusern im Dorfteil Esch unweit seiner Stallung auf saftiges Frühjahrsgrün geführt. Das praktiziert er schon seit Jahrzehnten so.

Schwer verletzt, aber nicht getötet

«Am Dienstag gegen sieben Uhr wollte ich sehen, wie die Tiere die erste Nacht im Freien überstanden haben. Beim Betreten der Weide entdeckte ich zwei Schafe tot am Boden liegen. Sie waren schlimm zugerichtet. Ein weiteres wies massive Verletzungen am Hals und am Bauch auf, lebte aber noch und hatte offensichtlich grosse Schmerzen. Der Wildhüter musste es von seinen Qualen mit einem Gnadenschuss erlösen.»

Eines der Schafe hatte sich im Gatterzaun der Weide gefangen und konnte sich nur mithilfe des Schäfers befreien, blieb aber unverletzt. Von einem weiteren Schaf fehlte bis am Mittwoch jede Spur. Offensichtlich hat es vor dem Wolf die Flucht ergriffen und mit einem Sprung über das Gatter das Weite gesucht. «Ich glaube

kaum, dass es noch am Leben ist. Vermutlich ist es wegen Verletzungen irgendwo liegen geblieben und verendet.»

Ohne Zweifel ein Wolf

Obwohl erst eine DNA-Analyse mit Sicherheit beweisen wird, dass ein Wolf hinter dem nächtlichen Angriff steckt, ist die Wildhut, welche die Risse kontrollierte, aufgrund der wolftypischen Bisswunden sicher, dass es sich um einen Wolf handelt. Dies bestätigte Jagdchef Peter Scheibler am Mittwoch auf Anfrage. Zumal man auch weiss, dass sich in der Region seit geraumer Zeit ein Wolfspaar aufhält.

Für Kenzelmann wiegt der Verlust seiner Zuchttiere, die er regelmässig auf Schafschauen aufführt, schwer. «Was man jahraus, jahrein mit grosser Leidenschaft und viel Arbeit aufbaut, hat ein Wolf in einer Nacht zerstört.» Gleichzeitig sind die Schäfer der Region verunsichert. Kenzelmann war der Erste, der seine Schafe ins Freie liess. «Nun frage ich mich, ob ich es riskieren will, die Schafe in die Frühjahrsweiden zu führen.»

Verlieren die Wölfe die Scheu vor den Menschen?

Am Fall in Zeneggen erstaunlich ist, dass sich der Wolf, der als scheues Tier gilt, mitten in bewohntes Gebiet vorwagt. So wie bereits eine Woche zuvor in Törbel, wo ebenfalls in Dorfnähe ein Schaf gerissen wurde. Das erinnert stark an den Fall von Eischoll vor zwei Jahren,



Tatort. Schäfer Remo Kenzelmann vor den Wohnhäusern in Zeneggen, wo einer der Augstbordwölfe am Dienstag einige seiner Schwarznasenschafe tötete.

FOTO 1815.CH

wo sich ebenfalls ein Wolf in Dorfnähe über eine Schafherde hermachte. Die zuständigen Stellen entschieden seinerzeit, dass der Wolf nach einem erneuten Angriff in Dorfnähe zum Abschuss freigegeben werden sollte. So weit kam es aber nicht.

Dass sich Wölfe in die Nähe von Siedlungen wagen, zeigte sich erst vor einer Woche auch in Blatten im Löt-

schentale. Dort konnten Bewohner eines mehrstöckigen Wohnhauses nach Einbruch der Nacht den Lötschentaler Wolf auf dem Vorplatz des Hauses beobachten.

Überwachung bei Blatten

Ob dieses Verhalten normal sei, wollten die Dorfbehörden von Blatten darauf in einem Schreiben an den kantonalen Jagdchef Peter Scheibler wis-

sen. «In der Zwischenzeit hat eine Unterredung mit dem Gemeindepräsidenten von Blatten stattgefunden», bestätigt Peter Scheibler das Schreiben. «Ich habe eine Überwachung des betroffenen Gebietes mit Fotofallen angeordnet, um herauszufinden, ob der Wolf im Lötschental für die Menschen ein Problem darstellt.»

Der Walliser Jagdchef hat in der Vergangenheit

mehrfach klargemacht, dass Wölfe, die sich immer wieder in Dorfnähe wagen und ein dreistes, aggressives Verhalten aufweisen, für eine gesunde Wolfspopulation nicht erwünscht sind. Die gesetzlichen Grundlagen für einen allfälligen Abschuss wären allerdings dünn und würden wohl bei den Wolfsbefürwortern auf harten Widerstand stossen. **zen**

Tierwelt | Nur ein Jungvogel in diesem Jahr im Wallis

Zwei neue Bartgeier-Pärchen

WALLIS | Die Bartgeier-Population im Wallis und in Graubünden entwickelt sich prächtig. Bis zu neun wildgeborene Jungvögel werden in den beiden Kantonen voraussichtlich im Sommer ihre Horste verlassen.

Nachdem im letzten Jahr drei Walliser Bartgeier-Paare in Derborence und Leukerbad drei Jungvögel hochzogen, zeichnet sich in diesem Jahr lediglich eine erfolgreiche Brut bei einem der beiden Paare in Derborence ab. «In Leukerbad hingegen hat das Bartgeier-Paar wohl das Nest für Nachwuchs vorbereitet, der Bruterfolg hat sich aber in diesem Jahr nicht eingestellt», sagt François Biollaz vom Bartgeier-Netzwerk Westschweiz gegenüber dem «Walliser Boten». Im Auftrag der Stiftung Pro Bartgeier ist der Walli-

ser Biologe zuständig für das Monitoring der mächtigen Greifvögel, die sich vorab von Aas und Knochen ernähren.

Nest in Leukerbad blieb leer

«Dass sich bei Bartgeier-Pärchen nicht jedes Jahr Nachwuchs einstellt, ist nicht aussergewöhnlich. Zwischen einzelnen Bruterfolgen können sich Lücken von einigen Jahren einstellen.» Dabei hat François Biollaz für das Wallis aber gute Nachrichten, was die Entwicklung der Population der Vögel mit einer Flügelspannweite von fast drei Metern betrifft. «Neben den drei Paaren in Leukerbad und Derborence haben sich im Unterwallis zwei neue Pärchen eingefunden. Beide haben in diesem Jahr aber noch keinen Jungvogel ausgebrütet.»

Die neuen Standorte der Bartgeier, die sich ihren Brutort

in Felsnischen suchen, will Biollaz noch nicht nennen. «Die grössten Vögel der Alpen stossen erfahrungsgemäss auf viele Interessierte, welche diese mit ihrer manchmal ungezügelten Neugierde auch stören können. Deshalb wollen wir noch ein wenig zuwarten mit der Bekanntgabe der neuen Standorte, damit sich die Vögel in ihrem neuen Territorium etablieren können.»

Acht Jungvögel in Graubünden

Erfreuliches gibt es auch aus dem Kanton Graubünden zur Entwicklung des Bartgeiers zu berichten, der einst zu Unrecht als unersättlicher Lämmerdieb gnadenlos verfolgt wurde, so dass er vor rund 100 Jahren ganz aus der Alpenlandschaft verschwand. «Neun Pärchen haben in diesem Jahr gebrütet. Acht davon in Südbünden und erstmals auch eines in Mittelbünden. Eine Brut ist abgebrochen worden, sodass insgesamt acht Jungvögel geschlüpft sind», weiss David Jenny um den Nachwuchs der Vögel mit den leuchtend roten Augen. Der Biologe ist im Auftrag der Stiftung Pro Bartgeier zuständig für das Monitoring der Greifvögel in der Ostschweiz.

«Im Kanton Graubünden wissen wir aber noch von drei weiteren Paaren, die in diesem Jahr allerdings nicht brüten»,



Wachsende Population. Neun Bartgeier-Pärchen haben in diesem Jahr in Graubünden und im Wallis Jungvögel im Horst.

FOTO ZVG

weiss Jenny. Damit wächst die Population wie im Wallis auch in Graubünden, den beiden einzigen Schweizer Kantonen, in denen bisher wildgeborene Bartgeier verzeichnet wurden. Nachdem vor 40 Jahren mit einem internationalen Programm mit der Wiederansiedlung der in den Alpen ausgerotteten Vögel begonnen wurde, scheinen sie sich ihren ursprünglichen Lebensraum wieder langsam, aber stetig mehr zurückzuerobern.

Bündner Bartgeier-Dame brütet 14. Jungvogel aus

«Die Jungvögel sind jetzt fünf bis sechs Wochen alt. Die Chancen, dass sie nach 14 bis 15 Wochen ausfliegen, stehen also gut», sagt Jenny. Nach acht wildgeborenen Bartgeiern im vergangenen Jahr, davon drei im Wallis und fünf in Graubünden, könnten in diesem Jahr also neun Jungvögel die Population in den Schweizer Alpen bereichern. Bis sich die erwachse-

nen, rund fünf bis sieben Kilogramm schweren Vögel wiederum verpaaren und für Nachwuchs sorgen, dauert es etwa fünf bis sieben Jahre. «In der Regel bleiben die Pärchen über die Jahre zusammen und erreichen in freier Wildbahn ein Alter von 20 bis 30 Jahren. So hat eine Bartgeier-Dame aus dem Kanton Graubünden, die 1991 geboren wurde, in diesem Jahr bereits ihr vierzehntes Junges ausgebrütet», so Jenny. **zen**

Kainismus

Bartgeier legen meist zwei Eier, in der Regel fliegt aber nur ein Junges aus. Die beiden Eier werden im Abstand von rund einer Woche gelegt. Somit schlüpft der zweite Jungvogel später und ist entsprechend kleiner als sein Geschwister. Junge Bartgeier sind sehr aggressiv. Der stärkere tötet den schwächeren in den ersten Lebenswochen. Das zweite Ei bildet eine biologische Reserve für den Fall, dass das erste unbefruchtet ist oder der Embryo im Ei abstirbt. «Kainismus» heisst diese Verhaltensweise in Anlehnung an den Brudermörder im Alten Testament. Sie ist sinnvoll: Für zwei Küken würde die Nahrung nicht reichen.

(Quelle: Wildtier Schweiz)